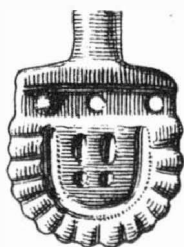


ARCHEOLOGICKÝ ÚSTAV ČESKOSLOVENSKÉ AKADEMIE VĚD
POBOČKA V BRNĚ

PŘEHLED VÝZKUMŮ
1962



BRNO 1963

Siedlung aus dem Zeitabschnitt des römischen Imperiums bei Uh. Brod.

Auf der bekannten Siedlung südlich von Uh. Brod wurde bei einer Oberflächensammlung Material aus dem spätlatènezeitlichen Abschnitt, aus der Zeit des römischen Imperiums, und dem slawischen Abschnitt aus dem X. Jahrhundert gewonnen.

- - -

Bericht über die Ergebnisse der archäologischen Grabung auf dem Burgwall Valy bei Mikulčice im Jahre 1962.

J. Poulík.

Taf. 27.

Aufgabe der heurigen Grabungssaison war vor allem die Beendigung der Ausgrabungsarbeiten bei der V. und IX. Kirche /Kostelisko/. Die Forschung auf Kostelisko wurde anfangs Juni mit der Reinigung der Destruktion von den angeschwemmten Schichten eingeleitet. In der Anfangsphase entfernten wir die Schuttdecken auf der Fläche der belassenen Quadranten /nordwestlicher Quadrant A, nordöstlicher Quadrant B und der südwestliche Quadrant D/ und nach der Fertigstellung der Dokumentation wurden Blöcke des Profilkreuzes über den wichtigsten Teilen des Baues verschmälert oder abgenommen, besonders über seiner Mitte. In den westlichen Partien der Destruktion gelang es weitere Fundamentabrisse eines mittelalterlichen Baues zu isolieren, der zum Teil aus Ziegeln errichtet worden war, die auf einer Schicht aus Steinen und Mörtel lagen; dieses Material stammt von einem älteren Bau. Dadurch gewannen wir eine glänzende Situation für die stratigraphische Bewertung der einzelnen Bauphasen. Nach Abnahme der lehmigen und lehmig-sandigen Schichten unter der Destruktionsscholle gelang es die äusseren Umrisse des Fundamentnegatives herauszuarbeiten, dessen Zusammensetzung von zwei verschiedenartigen Aufschüttungen der Fundamentrinne spricht. Den unteren Teil des Negatives bildete gelber, mit Sand gemischter Mörtelschutt, zwischen dem vereinzelte Fundamentsteine in ihrer ursprünglichen Lage eingekellt waren. Die obere Schuttaufschüttung, an einigen Stellen durch Sandschichten oder Lehm von der unteren getrennt, war sehr locker, mit überwiegend fragmentarem hellem bis weissem Kalkmörtel und in einigen Abschnitten stark verlehmt. Die Existenz zweiter Schuttnegative ist nicht nur durch den unterschiedlichen Charakter des Aufschüttungsmaterials belegt, sondern auch durch die Abstufung des jüngeren Negatives bis zu 30cm und dies besonders an Stellen auf der Südseite des Baues, die durch die spätere "Gemäuerförderung" weniger beschädigt waren. In dem sandigen Liegenden ausserhalb des Fundamentnegatives hoben sich rechteckige Grabgruben ab, von welchen die Mehrzahl mit dem Gemäuer gleich orientiert waren. Die Ausfüllung der Grabgruben, sofern diese nicht in vereinzelte ältere Siedlungsobjekte eingetieft waren, bildete braun gefärbter Sand, der sich markant von der dunklen erdigen Aufschüttung der jüngeren Bestattungen unterschied, die im Vorjahre im Quadranten C, knapp unter der Destruktion entdeckt wurden. In den Gräbern lagen Gegenstände /Keramik,

Äxte, Sporen, ein Kriegsmesser u.a./, die in die Neige des 9. Jahrhunderts und in den Beginn des 10. Jahrhunderts eingereiht werden können.

Auf eine interessante Situation stiessen wir im mittletren Teil des Baues, wo unter der Schuttscholle und einer rötlichen erdigen schwächeren Herrichtungsschicht ein grösserer Abriss eines Mörtelfussbodens zum Vorschein kam und darunter das Fragment eines weiteren Fussbodens, mit Bruchstücken, vielleicht römischer Ziegel ausgelegt, die auf der Mörtelunterlage einfache kreisförmige und Zick-Zackmotive bildeten. Beide Fussböden waren voneinander durch eine 10-15 cm starke erdige Herrichtung getrennt und unter dieser lag noch eine Schicht aus Stein- und Mörtelschutt, die davon zeugte, dass der obere Fussboden auf der Destruktion eines älteren Baues errichtet worden war. Beide Fussböden störte eine rechteckige Grabgrube einer jüngeren Bestattung, die genau in der Mitte des Baues lag.

Nach Abnahme des oberen Fussbodens trat man an die Ausarbeitung der inneren Grundmauerumrisse heran. Die Situation ergab, dass es sich in der ältesten Bauphase tatsächlich um eine zentrale Grundrissdisposition mit vier Apsiden handelte, die in Form hufeisenförmiger Nischen in die mächtige Umfangsmauer eingezeichnet waren. Der Durchmesser des Baues beträgt ca 950 cm, die Breite der Nischen ca 215 cm und ihre Tiefe 115 cm. Die Breite der Mauern in ihren massivsten Teilen, d.h. in den Ecken der Apsiden beträgt 280 cm, die engsten Stellen 150cm. Der Grundriss blieb meistenteils im Negativ erhalten, nur im Eck zwischen der nördlichen und östlichen Apside gelang es uns, das Originalgemäuer in einer Höhe von fast 100 cm zu erfassen, das unter der Negativschicht bis zur äusseren Umfangsmauer verlief.

Der Grundriss der jüngeren Bauphase war höchstwahrscheinlich nur kreisförmig, wie davon einige im Negativ des Grundgemäures durchgeführte Querschnitte zeugen. Die Fundamentrinne reichte trichterförmig in das ältere Negativ, sofern diese nicht durch jüngere Eingriffe gestört und so die Möglichkeit ihrer genauen Unterscheidung verwischt worden war. Sie war mit einem charakteristischen lockeren Material ausgefüllt, wie wir dies besonders bei den Querschnitten in den Ecken der Apsiden verfolgen konnten.

Auch wenn die gegenseitigen stratigraphischen Beziehungen und Detailfragen erst nach der Verarbeitung des reichen Dokumentationsmaterials gelöst werden können, kann in diesem Bericht die bereits im Vorjahre ausgesprochene Annahme bestätigt werden /auf Grund eines eingehenden Studiums der Situation im südöstlichen Quadranten C; siehe Bericht für das Jahr 1961/, dass es sich um drei Bauten in Superposition handelt, von denen die zwei älteren zweifellos kirchliche sind. Den untersten Tempel datieren ausser der eindeutigen stratigraphischen Situation, Funde besonders aus jenen Gräbern, deren Anordnung den zentralen Grundriss der Kirche respektiert. Insgesamt wurden 144 Gräber abgedeckt, von denen sich die Mehrzahl mit ihrem Inventar in den grossmährischen Zeitabschnitt meldet. Messer kamen 25 x, Äxte 5 x, Gefässe 9 x, Sporen, Eimer und Knöpfe /gombiky/ 3 x, Feuerstahl, Korallen und Ohrgehänge 2 x, weitere Pfeilspitzen, Spange, Kriegsmesser und amorphe Eisenbruchstücke, vor.

Der Grundriss des jüngsten Baues, der bereits auf der Destruktion der beiden vorherigen liegt, kann aus den erhaltenen Mauerfragmenten nicht rekonstruiert

werden, allerdings sprechen einige Umstände, insbesondere der spezifische Charakter der Ziegel von einem ziemlich späten Zeitabschnitt seiner Entstehung und ebenfalls seine Funktion ist bisher unklar.

Unbekanntes Zweckes ist auch der kreisförmige Graben rund um den gesamten Komplex, der heuer einer sorgfältigen Erforschung unterzogen wurde, die mit Sicherheit seinen Zusammenhang mit der mittleren Bauphase bestimmt und vorläufig in den romanischen Zeitabschnitt gelegt werden kann. Gleichzeitig mit der Grabung der zentralen Destruktion verlief eine Erforschung des sog. Baptisteriums und der Schutt- und Steindecke, die an dieses Objekt an der Westseite anknüpfte. Am Umfang der Zisterne stellten wir Überreste eines Grabens fest - wahrscheinlich eine Fundamentrinne -, die in einigen Abschnitten noch mit Schutt und Bauüberresten ausgefüllt war. Diese wichtige Beobachtung belegt die Existenz eines kleineren Baues, in dessen Rahmen sich die Zisterne befand und von dem die Destruktionsscholle, westlich von ihr, stammt. Nach Beseitigung der erwähnten Stein- und Mörteldecke erschien ein unregelmässiges Gebilde, dessen Hauptbestandteil kleine Mörtelbruchstücke und Schotter sand war. Die zahlreichen Funde an Menschenknochen in diesem Material zeugen davon, dass es sich anscheinend um eine völlig zerstörte Gruft handelt.

In der Zeit vom 3. Oktober bis 21. November setzten wir mit der Grabung, in der Umgebung des gemauerten Baues Nr. V., im nordöstlichen Zipfel des Burgwalles fort. Auf der durchforschten Fläche von 975m² wurden insgesamt 11 Gräber entdeckt /meistens jedoch nicht in ritueller Lage, ohne Beigaben/ und 21 Objekte. Ein bestimmter Teil der Objekte konnte wegen seiner komplizierten stratigraphischen Verhältnisse aus der Schicht nicht ausgegliedert werden; die Siedlungsschicht ist in der Umgebung des gemauerten Baues ziemlich mächtig /80 - 230 cm/ und es sind in ihr fast alle Besiedlungshorizonte vertreten. Unter den Objekten war besonders der Fund einer Werkstätte zur Erzeugung eiserner Geräte und vielleicht auch von Glaskorallen bemerkenswert /Objekt 10/V/, die die Richtung des Gemäuers respektiert; anscheinend ist sie jedoch älter, da die dunkle Schicht dieses Objektes unter die gegossene Mörtelherrichtung reicht, die nordöstlich von dem gemauerten Bau liegt und mit ihm zweifellos auch chronologisch zusammenhängt. Interessant ist auch der Keramikfund mit eingeläutetem Ornament in Objekt 5/V, in das ein Steinherd aus der jüngeren Schicht einsinkt, der typologisch durch die hochentwickelte grossmährische Keramik datiert wird. Aus dem älteren vorgrossmährischen Horizont stammen ovale beinerne Täfelchen - vielleicht Spielwürfel - mit konzentrischen Kreislinien verziert. In der östlichen Mauer des Baues führten wir einen Querschnitt im Originalfundament durch, wobei festgestellt wurde, dass der im Original erhaltene untere Fundamentteil eine etwas andere Richtung und Ausmasse hat, als ursprünglich vorausgesetzt wurde; diese Annahme muss durch eine weitere Grabung beglaubigt werden.



Tab. 27. Mikulčice u Hodonína, "Kostelisko": nálezy ze slovanských kostrových hrobů. - Funde aus slawischen Skelettgräbern.

P ř e h l e d v ý z k u m ů 1962.

Vydává: Archeologický ústav ČSAV, pobočka v Brně,
Sady osvobození 19/23.
Odpovědný redaktor: PhDr. et Dr. Sc. Josef Roulík.
Redaktoři: PhDr. Jiří Říhovský a PhDr. Anna Medunová.
Překlady: R. Tichý, C. Sc. a E. Tichá.
Kresby: J. Jaša.
Na titulní stránce: Záchytná ploténka ostruhy ze slovanského
kostrového hrobu v Mikulčicích.
Vydáno jako rukopis - 400 kusů - neprodejné.

